

Evaluation der Weiterbildung 2016 – Dank für rege Teilnahme!

Fast 7000 Weiterbildungsassistenten und -assistentinnen in Westfalen-Lippe sind 2016 angeschrieben worden, um sich an der aktuellen Evaluation der Weiterbildung zu beteiligen. Bis Ende der Rückmeldefrist hatten nahezu 50 Prozent der Kolleginnen und Kollegen geantwortet. Ihre Rückmeldungen sind in eine Vielzahl von Berichten über stationäre und ambulante Weiterbildungsstätten eingegangen, die ab sofort mit dem Gesamtbericht bei der Ärztekammer Westfalen-Lippe unter www.aekwl.de (→ Arzt → Weiterbildung → Evaluation der Weiterbildung) einzusehen sind.

Im Dezember 2016 waren die Weiterbildungsbefugten angeschrieben worden, für deren Abteilung oder Praxis ein Ergebnisbericht erstellt werden konnte. Dies war der Fall, wenn mindestens vier Rückmeldungen eingegangen waren bzw. bei weniger als vier Weiterzubildenden deren ausdrückliche Zustimmung vorlag.

Anschließend waren bis Ende Januar 2017 die Weiterbildungsbefugten aufgefordert, einen Kommentar zum Bericht ihrer Weiterbildungsstätte einzureichen. Dieser Kommentar wurde dann in Verbindung



mit dem Evaluationsbericht auf der Internetseite der Ärztekammer veröffentlicht. Denn: Nur in Verbindung von Rückmeldung des Weiterzubildenden mit Kommentar des für die Weiterbildung Verantwortlichen lässt sich ein Eindruck gewinnen.

Im Anschluss wird sich der Ausschuss „Ärztliche Weiterbildung“ mit den Ergebnissen zur Evaluation der Weiterbildung 2016 befassen und – wie bereits in den Vorjahren – Maßnahmen zur weiteren Verbesserung der Qualität der ärztlichen Weiterbildung ergreifen.

In einer der nächsten Ausgaben des Westfälischen Ärzteblattes werden Detailanalysen der Evaluation zur Weiterbildung 2016 vorgestellt.

Weitere Informationen zur Evaluation der Weiterbildung geben Birgit Grätz und Thorsten Giebel aus dem Ressort Aus- und Weiterbildung: Tel.: 0251 929-2331/2302, E-Mail: eva-wb@aekwl.de

KOSTENLOSE INFOMATERIALIEN

„Gewalt gegen Frauen: erkennen und helfen“

Gewalt gegen Frauen – insbesondere Gewalt in der Partnerschaft oder innerhalb der Familie – ist keine Seltenheit und kann jede treffen – unabhängig von Alter, Bildungsstand, Einkommen und Herkunft. In Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat die Zeitbild Stiftung eine erweiterte und aktualisierte Neuauflage des Zeitbild MEDICAL „Gewalt gegen Frauen: erkennen und helfen“ herausgegeben.

„Viele gewaltbetroffene Frauen tragen körperliche und psychische Verletzungen sowie weitere Folgeschäden davon, die medizinischer Versorgung bedürfen. Ärztinnen und Ärzte sind daher häufig ihre ersten und oft auch ihre einzigen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner. Darin liegt eine große Verantwortung, aber auch eine große Chance zum Durchbrechen der Gewaltspirale. Mit Beschwerden zum Arzt zu gehen, ist oftmals ein sehr viel unverfänglicherer und leichter zu bewältigender Schritt als eine Hilfsorganisation aufzusuchen“, beschreibt Dr. Frank Ulrich Montgomery, Präsident der Bundesärztekammer, die Schlüsselrolle der Mediziner.

Um sie in der adäquaten gesundheitlichen Versorgung betroffener Frauen zu unterstützen, bietet die Informationsmappe „Gewalt gegen Frauen: erkennen und helfen“ Ärztinnen und Ärzten Anregungen zur Diagnostik, Dokumentation und zu den Interventionsmöglichkeiten bei Gewalt gegen Frauen. Ein Schwerpunkt der Neuauflage ist u. a. das Thema Beratung und Hilfe für geflüchtete Frauen. Das begleitende Patientenmagazin „Gewalt gegen Frauen: Sprechen Sie darüber!“ soll Frauen sensibilisieren und motivieren, bei Gewalterfahrungen Unterstützungsangebote in Anspruch zu nehmen. Es kann im Wartezimmer oder an Infoständen ausgelegt oder an Frauen direkt verteilt werden. Das Magazin steht in den Sprachen Deutsch, Arabisch, Englisch, Russisch und Türkisch zur Verfügung.

Kostenlose Bestellung der Materialien und weitere Informationen unter: www.gesundheit-und-gewalt.de/kostenfreie-bestellung

STUDIE ZUR GESUNDHEITSVORSORGE

Prävention für junge Menschen eher unwichtig

Gesundheitsvorsorge ist für 56 Prozent der 14- bis 34-Jährigen noch kein Thema. Im Gegenteil: Mehr als jeder Dritte meint sogar, eine gesunde Lebensführung werde überbewertet. Es komme vielmehr darauf an, im Leben Spaß zu haben. Dies zeigen die Ergebnisse der repräsentativen Studie „Zukunft Gesundheit 2016“ der Schwenninger Krankenkasse und der Stiftung „Die Gesundheitsarbeiter“, für die mehr als 1000 Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland zwischen 14 und 34 Jahren befragt wurden. Vor allem Männer verschwenden in jungen Jahren kaum Gedan-

ken an die Gesundheitsvorsorge. 42 Prozent suchen in erster Linie ihren Spaß. Frauen dagegen gehen bewusster mit Körper und Seele um, sie reflektieren ihre Lebensweise stärker. Insgesamt zeigt sich jeder vierte 14- bis 34-Jährige überzeugt, dass der medizinische Fortschritt und digitale Gesundheitshelfer eine gesunde Lebensführung zunehmend überflüssig machen werden. Die Umfrage „Zukunft Gesundheit 2016 – Jungen Bundesbürgern auf den Puls gefühlt“ ist als PDF unter www.Die-Schwenninger.de/PraeventionsStudie verfügbar.